

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement
 (Bei sämtlichen Post-Bureaux.)
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
 halbjährlich 2. 10
 Bei der Expedition abgeholt jährlich 3. 80
 " " " halbjährlich 2. —

N^o. 38.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr

Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp
 Bei Wiederholungen 8 "
 Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 20 "
 Bei Wiederholungen 16 "

Sarnen, 1888.

22. September.

18. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Woffe und Drell Küßli & Cie. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.



Se. Gnaden
Franz Constantin Rampa,
Bischof von Chur.

Dienstag Morgens brachte der Telegraph die Trauerkunde, daß unser hochwürdigste Oberhirte, von einem Hirnstrich getroffen, letzten Montag Abends 10¹/₂ Uhr unerwartet schnell aus diesem zeitlichen Leben geschieden sei. Von seiner Monate langen mühevollen Krankheit hatte der gnädige Herr wieder soweit sich erholt, daß er in Begleitung des hochw. Hrn. Abten von Dissentis diese Woche eine Reise nach Einsiedeln und Engelberg zu machen gedachte und schon hatte der hohe Begleiter in der bischöflichen Residenz sich eingefunden, als gleichen Abends zuerst ein leichtes Unwohlsein und noch vor Mitternacht sogar der Tod eintrat und der altherwürdigen Churer-Diözese den letzten Lebensfunken ihres theuren bischöflichen Oberhirten raubte.

Den 13. Sept. 1837 geboren, sollte der Berewigte noch in seinen besten Lebensjahren stehen und seine gründlichen, eifrigen Studien in Roveredo, Chur, Rom, Mailand und auf deutschen Universitäten hatten ihn derart gebildet, daß er, wie einst als Seelsorger, später als Professor und bischöflicher Kanzler, so jetzt noch als oberster Leiter der vielgestaltigen großen Diözese noch Jahre lang segensreich hätte wirken können, wenn nicht die unheimliche Gehirnkrankheit vor der Zeit seine Kräfte gelähmt und jetzt schon sein Leben ausgelöscht hätte.

Den 25. Mai 1865 zum Priester geweiht, wurde Rampa zuerst als Religionslehrer an die Kantonschule nach Chur und sodann nach Zug berufen, wirkte als Pfarrer von Glarus, lehrte Kirchenrecht und Gregese am Priesterseminar in Chur, arbeitete rastlos als bischöflicher Kanzler und Mitglied des Domsenates und wurde den 28. Mai 1879 nach dem allzu frühen Hinscheid des unvergeßlichen Bischof Caspar Willi sl. als sein würdiger Nachfolger erwählt.

Drei Jahre später hat er, wie seine übrigen Diözesanen, auch unser Obwalden mit seinen Besuchen beehrt und in allen Pfarrkirchen unseres Landes die hl. Firmung erteilt. An Christi Himmelfahrts-Fest, den 18. Mai 1882, hielt er in der Pfarrkirche zu Sarnen seine ernste und liebevoll mahnende Anrede über den religiösen Unterricht der Jugend und spendete sodann das hl. Sakrament mit manch' einer geistreichen Zwischenbemerkung, wie z. B. an jenes augenkranke Kind: „Gott geb' dir blinde Augen für Dinge, die Nichts taugen.“

Bei diesem Anlasse, wie theilweise schon ein Jahr früher bei der in Sarnen gehaltenen Jahresversammlung des schweiz. Plus-Bereins, hat der verstorbene Bischof die Herzen unseres Volkes und die volle Sympathie unseres ganzen Landes sich erobert. Kernig und schneidig war seine Rede, das beweist uns klar die Erinnerung an den geachteten Moderator und Professor zu St. Luzi in Chur, aber mild und liebevoll war sein Herz, das

immer warm geschlagen hat für seine Diözese und jene herrlichen Hirtenbriefe ihm diktierte, welche aus dem Leben gegriffen auch für's Volksleben geschrieben waren. „Paterne et pacifico“ „väterlich und friedlich“ lautete sein Wahlspruch und so wollte er auch seines hohen Amtes walten. Schade, daß ihm dieß nur neun Jahre lang und auch da nicht ganz mit ungeschwächter Kraft vergönnt war. Nachdem er aber jetzt schon seine Arbeit vollendet, ausgekämpft und ausgelitten hat, gilt auch ihm das Wort, das er so oft zu seinen Kindern gesprochen: „Pax tecum!“ R. I. P.

r. Eine Pilatusbahnfahrt.

Die Bauunternehmung der Pilatusbahn hatte die freundliche Zuborkommenheit, letzten Dienstag den 18. Sept. die Mitglieder der Regierung, sowie Vertreter des Gemeinderathes und der Pfarrgeistlichkeit von Alpnach, nebst einigen andern, nicht offiziellen Persönlichkeiten zu einer Probefahrt auf den Pilatus einzuladen.

Zwar hüllte sich der Pilatus tief in eine Nebelkappe, als das Signal zur Abfahrt ertönte; allein man hoffte den Griesgram auf der Höhe durch höfliche Behandlung etwas heiterer und klarer zu stimmen. Die Fahrt auf der äußerst interessanten Linie verlief höchst angenehm, bis man ob Nemigen in die Nebelsphäre einrückte. Mit den Aussichten hatte es dann freilich ein Ende, man mußte sich mit der Einsicht begnügen, daß der Pilatus auch um seine eifrigsten Verehrer sich rein nichts kümmert. Der Humor ließ sich jedoch nicht vertreiben und unter gegenseitigen „Ach, welch' herrliche Nebelschichten“ ging's — droben angelangt — zu Tische. Die Pilatusbahunternehmung ließ es sich nicht nehmen, ihre Gäste auch in vorzüglicher Weise zu bedienen.

Herr Guyer-Freuler, mit Hrn. Oberst Locher Bauunternehmer der Pilatusbahn, hieß die Gäste auf das Herzlichste willkommen und entschuldigte die Abwesenheit seines Associe, der Amtsgeschäfte wegen auf einer Reise nach Bern begriffen, sowie des Verwaltungsrathspräsidenten Hrn. Landammann Durrer, welcher sich gegenwärtig als Kurgast in Baden befindet. Hr. Guyer verdankte das Wohlwollen, welches sowohl die kantonalen als Gemeindebehörden dem Unternehmen der Pilatusbahn entgegengebracht und welches wesentlich dazu beigetragen, das schwierige Werk zu vollenden und den trotzigen Gesellen „Pilatus“ in Eisenbände zu legen.

Hr. Regierungsrath Seiler sprach Namens der Regierung von Obwalden seinen Dank für die freundliche Einladung aus, dem Werke der Pilatusbahn, diesem Meisterstück moderner Technik, und dessen Urhebern volle Anerkennung zollend. Die Schweiz dürfe stolz darauf sein, Söhne zu besitzen, welche durch ihre seltene technische Begabung wie durch ihr Organisationstalent solche monumentale Werke zu Stande gebracht. Dem Vaterland, das solche Söhne hervorbringe, bringe er sein Hoch.

Ein patriotischer Bursche muß der Pilatus doch sein; — kaum hatte nämlich das begeisterte aufgenommene Hoch auf das Vaterland ausgeklungen, so drangen die ersten Sonnenstrahlen siegreich durch den Nebel in den Saal hinein. Das glied einem Kommando zum

Ausbruche. Man bewunderte die herrliche Hochalpenwelt, doch ging es mir, wie Hans Euler:

„ . . . Tief unten ein neblichtiges Meer,

Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,“

nur mit dem Unterschiede, daß der Nebel wie eine wild gewordene schweizerische Armeedivision durch die Schluchten und Thäler hin- und herjagte. Soeben wollte mein dicker Herr Nachbar von der Sanität seinen Feldstecher drohend in's Luzernerbiet hinab richten, — da trat ein mitleidiger Wolkenfleier dazwischen und vereitelte seine Rekonnostrirungsabsichten. Mit medi-cinischer Gelassenheit wanderte der „Gugger“ wieder in sein Futteral und die Hände des Trägers in die Hosentaschen. Kaum 10 Minuten war uns Sonnenschein und klarer Himmel vergönnt, dann drang der Nebel neuerdings in dichten Massen auf uns ein. Schon wollte ich im Freien noch einmal ein Hoch auf das Vaterland organisiren, hoffend, dann nochmals einige Sonnenblicke zu erhalten, aber da stürmte die Gastmannschaft schon wieder in den Saal zum verlassenen Glase. Noch ein paar Schlücke

Dem Nebel zum Trug

Der Leber zum Schutz . .

hieß es und so kam es. —

Hochw. Hr. Pfarrer Wirz ergriff zum Abschiede das Wort, um Namens der Gemeinde Alpnach der Bauunternehmung der Pilatusbahn verdiente Anerkennung zu zollen für ihre wohlwollende Behandlung der Arbeiter, der fremden sowohl als der einheimischen. Würden die Arbeiter allüberall so behandelt, wie dieß ab Seite der Pilatusbahunternehmung geschehen, dann würde die soziale Frage nicht so sehr als erschreckendes Gespenst die Nationen erzittern machen. Er bringe demnach sein Hoch auf die Humanität der H. Locher und Guyer und auf diese selbst. Freudig stimmten alle Gäste diesem Antrage bei, denn wohl Allen war es ja bekannt, daß die Pilatusbahunternehmung den Arbeitern nicht nur anständige Löhnung, sondern auch billige und nahrhafte Kost bietet. Noch machte man dem neuen Hotel einen Besuch; dasselbe wird höchst solid aus massiven Steinen und Eisenbalken erstellt und gibt einen imposanten Bau ab.

Das Hornsignal zur Thalfahrt ertönt; es wird eingestiegen und rutsch, rutsch geht es langsam wieder bergab durch Nebelschichten, welche zu durchschneiden fast der Lokomotive mühsam vorkommt.

Die Bahn selbst macht auf der ganzen Linie den Eindruck höchster Solidität und sogar bei den stärksten Steigungen, 48^o/₁₀₀, wiegt man sich im wohligen Gefühl vollständiger Sicherheit. Auch die Maschine ist derart konstruirt, daß Unfälle fast absolut ausgeschlossen; ein leiser Druck auf die Bremsen genügt, und der Zug steht sowohl bergaufwärts als bergabwärts sofort still. Der Oberbau des Bahnkörpers selbst ist durch eiserne Hacken in ein massives Mauerwerk verankert, welches hinwieder meist auf Felsengrund fundamentirt ist. Die Zahnstange ist zweiseitig eingekerbt und greifen links und rechts die Horizontal-Zahnräder der Lokomotive ein. Der Wasserbehälter der Maschine liegt unter dem Personenwagen, indem nämlich nur je ein Personenwagen mit der Maschine zusammenhängend gefahren wird.

Nun, die Fahrt war trotz allen Nebelreichtthumes eine gelungene und was an schöner Aussicht verloren